

ALBANIEN UND CHINA:

von den Flitterwochen zum grauen Alltag

Oskar Weggel

Der VII. Parteitag der albanischen Partei der Arbeit, der Anfang November 1976 tagte, gab der Führung in Tirana wieder einmal Gelegenheit, die großen Fragen der Innen- und Außenpolitik, nicht zuletzt auch das Verhältnis zum engsten Verbündeten seit 1961, zu Peking, Revue passieren zu lassen.

Die offiziellen Reden zeigten, daß die "Flitterwochen" mit China, die immerhin sechs Jahre lang, nämlich von 1961 bis 1967, gedauert haben, einem inzwischen manchmal auch grauen Alltag gewichen sind.

Im Grundthema des "Antihegemonismus" sind sich Peking und Tirana zwar nach wie vor einig, doch erscheint ihr Bündnis angesichts neuerer Entwicklungen (weltweite Öffnung Pekings, Aussöhnung Tiranas mit seinen Nachbarn) nicht mehr so unauflösbar wie noch in den 60er Jahren. Gleichwohl wird es keine Aufkündigung der Freundschaftsbeziehungen, sondern nur eine Diversifizierung der beiderseitigen Außenpolitik geben. In den Augen Pekings beginnt Albanien, das z.B. nur ein Siebtel der Einwohner Shanghais aufweist, nach und nach seine wirklichen Proportionen anzunehmen, wengleich eine gewisse "proletarisch-internationalistische" Komponente für eine Fortdauer der "Besonderen Beziehungen" spricht. Albanien umgekehrt wird zwar sein materiell so einträgliches Bündnis mit Peking kaum aufs Spiel setzen, wird aber andererseits - so paradox dies klingt - nicht darauf verzichten können, sich auf den "Weg nach Europa" zu machen. Dieses außenpolitische Postulat wird allerdings angesichts innenpolitischer Polarisierungerscheinungen, vor allem dem strikten Festhalten Enver Hoxhas an China nicht so schnell erfüllt werden können.

1. Der VII. Parteitag der APA: Anlaß zum Nachdenken über das Verhältnis zu Peking

Am 1. November 1976 wurde in Tirana der eine Woche lang dauernde VII. Parteitag der Arbeiterpartei Albaniens (der APA) eröffnet. Dieser Parteitag ist nach offizieller Auffassung "von großer historischer Bedeutung, weil er ein großes Programm des Kampfes und der Arbeit für unsere Partei und unser Volk auf dem Weg zur Vollendung des Aufbaus des Sozialismus aufstellen wird, zur unablässigen Stärkung der Partei, ihrer führende Rolle auf allen Gebieten, zur weiteren Konsolidierung der Diktatur des Proletariats und der Verteidigung unseres sozialistischen Heimatlandes"(1).

Noch bei der Eröffnungszeremonie ehrte der Parteitag "mit aufrichtiger Achtung das Andenken an die Arbeit des Genossen Mao Tse-tung, des Vorsitzenden der KP Chinas, des großen Führers des chinesischen Brudervolkes, der unschätzbar geliebt wird vom albanischen Volk" (2). Mao wurde durch eine Schweigeminute geehrt.

Vier Ereignisse standen im Mittelpunkt des Parteitags, nämlich

- der Bericht über die Tätigkeit des ZK der APA durch den Ersten Sekretär des ZK, Enver Hoxha
- Bericht der Kontroll- und Rechnungsprüfungskommission
- Bericht über die Direktiven des VII. Parteitags der APA für den 6. Fünfjahresplan über die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Volksrepublik Albanien für die Jahre 1976-1980, vorgetragen von

Mehmet Schehu, Mitglied des Politbüros des ZK der APA und Vorsitzenden des Ministerrats
- Wahl der zentralen Parteiorgane.

Dem Kongreß wohnten Delegationen zahlreicher revolutionär-marxistischer Gruppen und Grüppchen aus dem Westen und aus der Dritten Welt sowie Delegationen aus Vietnam und Nordkorea - insgesamt Vertreter von 32 ausländischen Parteien - bei. Es fehlten jedoch Vertretungen des Ostblocks und ebenso der Chinesen.

In seiner Rede verzichtete Hoxha ganz ostentativ darauf, die neue chinesische Führung zu preisen - ein Ritual, das zu anderen Zeiten als unentbehrlich gegolten hatte und dessen Absenz eine umso deutlichere Sprache spricht.

Ferner fehlt ein Hinweis auf die Ausschaltung der "Viererclique", obwohl in der Rede Hoxhas ausdrücklich auf die "Zerschlagung der konterrevolutionären Verschwörungen von Liu Shao-ch'i, Lin Piao und Teng Hsiao-p'ing" hingewiesen wurde. Dieses Schweigen ist nicht so unverständlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Der letzte hochrangige Politiker, der Albanien besucht hat, war ja kein geringerer als Yao Wen-yüan, der Enver Hoxha ganz sicherlich zum Kampf gegen die albanischen "Bürokraten, Technokraten und Liberalen" ermutigt hat. Yao Wen-yüan und Enver Hoxha befanden sich hier auf gleicher Wellenlänge. Kein anderer kommunistischer Führer hat ja den orthodoxen Marxismus so sehr auf die Spitze getrieben wie gerade der albanische Parteiführer.

Noch vor wenigen Monaten hatte Hoxha in Albanien die Gehälter der Funktionäre herabgesetzt und scharfe Angriffe gegen gewisse intellektuelle Kreise geführt, die er als "bürokratisch, technokratisch und liberal" bezeichnete. Während sich aber in Albanien die Orthodoxen gegen die "Revisionisten" durchsetzen und sie säubern konnten, ist es in China gerade umgekehrt geschehen. So wenigstens muß Enver Hoxha die Situation beurteilen. Kein Wunder, daß er in seiner Parteitage Rede den Sturz der Vier mit keinem Wort erwähnt hat. Eine noch deutlichere Mißbilligung hätte er sich im Interesse der Freundschaft zu Peking wohl kaum erlauben können. Der China-Absatz der Rede Hoxhas hatte folgenden Wortlaut: "In ihrer Außenpolitik sind die APA und die Volksrepublik Albanien konsequent den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus treu geblieben und bemühen sich in erster Linie, mit der Volksrepublik China Beziehungen der brüderlichen Freundschaft und kämpferischen Einheit, der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe zu entwickeln und zu stärken. Die enge Freundschaft und Zusammenarbeit, die unsere beiden Völker, Parteien und Länder verbinden, wurden im großangelegten Klassenkampf gegen den Imperialismus und Revisionismus, gegen die hegemonistische Politik der beiden Supermächte - den US-Imperialismus und den sowjetischen Sozialimperialismus - und gegen alle reaktionären Kräfte in der Welt, im gemeinsamen Kampf um den Aufbau des Sozialismus und um den Sieg der Sache der Revolution des Marxismus-Leninismus gestärkt und gefestigt. Die APA und das albanische Volk sind aufrichtige Freunde und Verbündete der KP Chinas und des chinesischen Volkes. Unsere beiden Völker und Länder sind Waffenbrüder, die für dasselbe Ideal kämpfen und von gleichen internationalistischen Zielen und Aufgaben inspiriert sind. Keine ausgeheckte Erfindung oder Erdichtung der bourgeoisen und revisionistischen Propaganda kann auf den marxistisch-leninistischen Charakter und die Vitalität der albanisch-chinesischen Freundschaft einen Schatten werfen. Unser Volk wird sich ununterbrochen dafür einsetzen, daß die Freundschaft und die brüderliche Zusammenarbeit mit dem großen chinesischen Volk und seiner ruhmreichen KP . . . rein und stark erhalten bleiben.

Die albanischen Kommunisten und das albanische Volk freuen sich sehr über die Erfolge, die das brüderliche chinesische Volk unter der Führung der KP Chinas in der Revolution und beim sozialistischen Aufbau Chinas, im Klassenkampf um die Stärkung der Diktatur des Proletariats und die Konsolidierung sowie für den Fortschritt seines Landes erzielt hat. Der Sieg der Großen proletarischen Kulturrevolution, die Zerschlagung der konterrevolutionären Verschwörungen von Liu Shao-ch'i, Lin Piao und Teng Hsiao-p'ing haben eine revolutionäre Atmosphäre geschaffen und die Positionen des Sozialismus und der Diktatur des Proletariats in China gefestigt.

Die historischen Siege, die das chinesische Volk in seiner ruhmreichen Revolution und beim Aufbau des Sozialismus errungen hat, . . . und das hohe Prestige, das China in aller Welt genießt, sind mit dem Namen, den Lehren und der Führung des großen Revolutionärs, Genossen Mao Tse-tung, unmittelbar verbunden. Sein Werk ist ein Beitrag zur Bereicherung der revolutionären Theorie und Praxis des Proletariats. Die albanischen Kommunisten und das albanische Volk werden immer mit Achtung an Genossen Mao Tse-tung, der ein großer Freund unserer Partei

und unseres Volkes war, denken.

Unsere Partei und unser Volk begrüßen diese Siege der chinesischen Partei und des chinesischen Volkes und wünschen ihnen weitere Erfolge. Unsere Partei und unser Land unterstützen das Recht des brüderlichen chinesischen Volkes und der VR China auf Befreiung Taiwans, das ein untrennbarer Teil ihres Territoriums ist."⁽³⁾

Obwohl zum Zeitpunkt dieser Rede die "Shanghai Viererclique" längst ausgeschaltet war und bereits eine Woche vorher große Demonstrationen zum Sturz der Viererclique und zur Ernennung Hua Kuo-fengs zum neuen Parteivorsitzenden stattgefunden hatten, werden diese Ereignisse in der Rede nicht erwähnt. Umso mehr Lob häuft Hoxha auf Mao Tse-tung und die KP Chinas im allgemeinen.

Auffällig ist im übrigen auch, daß im China-Absatz von "internationalistischer Solidarität und Hilfe" kaum die Rede ist - ganz im Gegensatz zu den sonst einschlägigen Ritualen. Unter all den Entwicklungshilfe-Leistungen, die China Albanien gewährte, erwähnte Hoxha nur ein einziges Projekt, nämlich das Eisenkombinat Elbasan.

Von einer Einstellung der chinesischen Entwicklungshilfe kann freilich noch lange nicht die Rede sein. Der Sinn der Glückwunschsbotschaft, die Hua Kuo-feng zum Kongreß der albanischen KP nach Tirana schickte, hatte u.a. darin bestanden, Albanien zu versichern, daß es sich weiterhin auf die Hilfe der Volksrepublik verlassen könne.⁽⁴⁾ Warum aber hat dann Hoxha sich indirekt so nachdrücklich geweigert, hierfür öffentlich Dankbarkeit gegenüber der neuen Führung erkennen zu lassen?

Die Chinesen ließen sich von der Kühle des albanischen Tons nicht beeindruckt. Am 8.11. sandte Hua Kuo-feng an Enver Hoxha ein Glückwunschtelegramm zu dessen Wiederwahl als Parteivorsitzender. Er drückte u.a. die Hoffnung aus, daß sich die "brüderliche Freundschaft und militante Einheit zwischen den beiden Parteien, den beiden Ländern und den beiden Völkern Chinas und Albaniens auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus stetig festigen und weiterentwickeln mögen".⁽⁵⁾

Auch das ZK der KP Chinas gratulierte in der altgewohnten Weise. Unter Führung der APA habe das albanische Volk die deutschen und italienischen faschistischen Aggressoren durch revolutionären Krieg besiegt, die Herrschaft der albanischen reaktionären Klassen gestürzt, die Diktatur des Proletariats hergestellt und eine neue Ära in der Geschichte Albaniens eingeleitet. Die beiden Parteien und Völker Chinas und Albaniens seien lang erprobte revolutionäre Waffengefährten, die durch den Marxismus-Leninismus und den proletarischen Internationalismus miteinander eng verbunden seien usw. ⁽⁶⁾

Man sieht: an den Worten hatte sich nichts verändert. Sie waren warm wie eh und je. Unter der Oberfläche hat sich das Verhältnis jedoch bereits abgekühlt, wengleich von einer Trennung zwischen den beiden langjährigen Weggefährten kaum die Rede sein kann.

Was waren die Gründe für das Fernbleiben einer chinesischen Delegation? Die Gründe für das Fernbleiben einer chinesischen Delegation beim VI. als auch beim VII. Parteitag sind leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß China seit dem sino-sowjetischen Konflikt permanent gezwungen ist, seine Einschätzung des sozialistischen - oder nichtsozialistischen - Charakters einer Partei zu offenbaren

ren. Jeder Besuch oder Nicht-Besuch einer Parteiveranstaltung mußte unter diesen Umständen als Offenbarungseid gewertet werden.

Seit die Chinesen mit dem Ausbruch der Kulturrevolution strengere Maßstäbe an die "Bruderparteien" anzulegen begannen, sank die Zahl der als "sozialistisch" eingestuften Parteien auf ein Minimum. Unter den regierenden KP's sind es im Jahre 1976 nur noch die Parteien Nordkoreas, Nordvietnams, Kambodschas, Laos, Albanien und Rumäniens, die für würdig befunden werden, zur KPCh in einem Verhältnis des "proletarischen Internationalismus" zu stehen.(7)

Es war aber nicht nur der Wunsch, einem permanenten Offenbarungseid zu entgehen, sondern darüber hinaus auch die Gefahr, bei Parteitag anderer KP's mit Vertretern solcher Arbeiterparteien zusammenzutreffen, die nach Ansicht der Chinesen in der sozialistischen Weltgemeinschaft nichts zu suchen haben. Wenn bei einem Parteitag der rumänischen KP beispielsweise Parteidelegationen Ungarns, der CSSR, der DDR oder gar erst der KPdSU auftreten, so glaubt die KPCh, sich eine demonstrative Abwesenheit erlauben zu können. Die Gefahr eines solchen Zusammentreffens ist bei Parteitagen der albanischen KP zwar nicht gegeben; doch wissen die Chinesen sehr wohl, daß sich die rumänische oder beispielsweise die vietnamesische KP vor den Kopf gestoßen fühle, wenn China zwar an Parteiveranstaltungen Albanien, nicht aber an solchen Rumäniens oder aber Vietnams teilnehme.

Der Beschluß zu einer solchen systematischen Absenz-Politik muß in den Jahren der Kulturrevolution, möglicherweise i.J.1969 (d.h. beim IX.Parteitag im April) gefallen sein. Schon zum VI. Parteikongreß im Nov.1971 war bereits kein chinesischer Vertreter erschienen. Nicht einmal Chang Pin, der Minister für Elektrizitätsfragen, der zu dieser Zeit gerade durch Albanien reiste, erschien zum Kongreß. Gleichsam als Ersatz für die fehlende persönliche Repräsentanz sandte der neue Parteivorsitzende Hua Kuo-feng eine Grußbotschaft, in der er das "sozialistische Albanien als die Zitadelle der Revolution, die in Europa aufragt, gefestigter und stärker als je zuvor" bezeichnet. "Die albanische Partei der Arbeit, die an den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und proletarischen Internationalismus festhält, hat das albanische Volk entschlossen geführt, den Imperialismus, Sozialimperialismus und modernen Revisionismus zu bekämpfen und die Sache der Befreiung der unterdrückten Völker energisch zu unterstützen und hat damit einen wertvollen Beitrag zur Weltrevolution geleistet und sich die herzliche Dankbarkeit der revolutionären Völker aller Länder errungen. Unsere beiden Parteien, Länder und Völker sind enge Waffenkameraden ... usw.usw..(8)

Neben der chinesischen fehlte auch eine rumänische Delegation, was umso auffälliger war, als die Beziehungen zwischen beiden Ländern sonst durchaus im Zeichen des "proletarischen Internationalismus" stehen, zumindest frei von Spannungen sind.

2. Wie Albanien und China sich "gefunden" haben

Nach dem Abzug der italienisch deutschen Besatzung aus Albanien i.J.1944 bildete Enver Hoxha noch im November desselben Jahres eine Volksfrontregierung und sorgte nach 1945 für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Die Großgrundbesitzer wurden enteignet und die gesamte

Wirtschaft in den Jahren 1945/46 verstaatlicht. Letzter Schritt war die Kollektivierung der Landwirtschaft, die vor allem nach 1955 mit verstärktem Elan betrieben wurde.

Außenpolitisch schloß sich Albanien von Anfang an eng an eine neue Großmacht an, die UdSSR, mit der es 1957 einen Vertrag über politische Hilfe und wirtschaftliche Zusammenarbeit schloß. 1949 trat das Land zusätzlich dem COMECON bei. Moskau schien auf dem besten Weg, in Albanien eine solide Mittelmeerbastion zu erhalten.

Der Zugang zum Mittelmeer und die Sicherung von Marinebasen im Mittelmeerraum war nicht nur für die Sowjetunion, sondern schon für das zaristische Rußland von überragendem Interesse. Folglich stand auch die Sicherheit der russischen/sowjetischen Interessen auf dem Balkan stets mit an vorderster Stelle der Überlegungen St.Petersburgs/Moskaus.

Nachdem es zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion Stalins im März 1948 zum Bruch gekommen war, versuchte Moskau dadurch Druck auf Belgrad auszuüben, daß es die albanischen Kommunisten mit Nachdruck unterstützte. U.a. erhielt die Sowjetunion damals von Albanien den Marinestützpunkt Vlora eingeräumt.

Nach dem Tode Stalins jedoch versuchte die neue Führung, vor allem unter Chruschtschow, eine Wiederversöhnung mit dem Tito-Regime, zu dem Albanien ein extrem gespanntes Verhältnis unterhielt.

Diese Spannungen waren entstanden, nachdem die jugoslawisch-albanische Zusammenarbeit zunächst - vor allem beim gemeinsamen Partisanenkampf gegen die italienisch/deutschen Truppen - hervorragend funktioniert hatte. Am Ende des Zweiten Weltkriegs konnte man sogar von einer "jugoslawischen Ära Albanien" sprechen.(8) Nach der Besetzung des Landes durch die jugoslawisch-albanischen Partisaneneinheiten seit 1944 mischten sich allerdings die Belgrader Beauftragten für den albanischen Geschmack zu stark in die inneren skipetarischen Angelegenheiten ein. Das Land sei durch die Jugoslawen, vor allem durch die "gemeinsamen albanisch-jugoslawischen Gesellschaften" systematisch ausgebeutet worden. Die jugoslawische "Beratung" der KP Albanien seien in eine immer unerträglichere Gängelei ausgeartet. Mehr noch: der Vertrauensmann Koci Xoxe habe den Anschluß Albanien als siebtes "Bundesland" an Jugoslawien betrieben und dagegen aufbegehrende KP-Genossen abgesetzt, liquidiert oder in den Tod getrieben. Wahrscheinlich hätte der Titoist Xoxe die albanischen Kommunisten unter Hoxha und Shehu in jener Zeit ausgeschaltet, wäre es nicht im letzten Augenblick - nämlich 1948 - zum Bruch zwischen Moskau und Belgrad gekommen, so daß sich die junge albanische, von Xoxe so hart bedrängte, Führung plötzlich wie durch ein Wunder von Moskau gegen das nunmehr als "revisionistisch" angegrangene Jugoslawien Titos gestützt sah. Moskau "stieg nun in Tirana voll ein". Bereits 1949 bestritt der Kreml 38% der albanischen Staatseinkünfte. Im Laufe von elf Jahren steigerten sich die Anleihen, Schuldennachlässe und Geschenke (sowjetischen Angaben zufolge) auf fast 400 Mio.US\$. Moskau verzichtete - offensichtlich, um sich demonstrativ von dem jugoslawischen Negativmodell abzusetzen - auf gemischte Gesellschaften und stellte eine große Anzahl Berater zur Verfügung, die für die Staatsverwaltung, für den Ausbau der Partei, der Gewerkschaften und für den Planungsapparat Albanien richtungsweisend wurden. Bezeichnenderweise war auch nach dem

offenen Bruch zwischen Moskau und Tirana im Jahre 1961 die Verständigungssprache Russisch zwischen den albanischen Genossen und den chinesischen Beratern noch lange Zeit maßgebend.(9)

Stalin war auf diese Weise zwar zum Retter Enver Hoxhas geworden, und hatte auch verhindert, daß Albanien sich in einen Satelliten Jugoslawiens verwandelte; doch hörte die "Tito-Clique" - albanischen Anschuldigungen zufolge - auch nach 1948 nicht auf, Albanien Schwierigkeiten zu machen. U.a. soll Jugoslawien mehrere Aufstände in Albanien angezettelt, ja sogar bewaffnete Banden über die Grenze entsandt haben, die im Nachbarland Unruhe stiften sollten. 1956 sollen die "Tito-Agenten" in Albanien einen "konterrevolutionären" Aufstand angezettelt haben, der genau mit der ungarischen Revolte zusammenfallen sollte. Fünf Jahre später, im Mai 1961, wurde die jugoslawische Führung anlässlich eines Spionageprozesses in Tirana beschuldigt, Hand in Hand mit Griechenland und der 6.US-Flotte eine Aktion zum Sturze Enver Hoxhas angezettelt zu haben. (10)

So erbittert war die antijugoslawische Stimmung in Albanien, daß niemand auch nur daran dachte, nach dem Bruch Tiranas mit Moskau im Jahre 1961 sich wieder dem Nachbarland Jugoslawien zuzuwenden - im Gegenteil: die Polemik gegen die "Tito-Clique" und ihren "Revisionismus" begann sich damals - in enger Anlehnung an die chinesische Polemik gegen Belgrad noch zu verschärfen.

Schon kurz nach der "Rettung" Hoxhas durch Stalin kam es auch zu sowjetisch-albanischen Spannungen: die Albaner warfen den Sowjets vor, sie träten als Herren des Landes auf und ließen es immer wieder an Achtung gegenüber den albanischen Genossen fehlen. Ein sowjetischer Berater erhalte monatlich 80.000 (alte) Lek (=6.400 DM), während das albanische Staatsoberhaupt mit einem offiziellen Aufwand von monatlich 60.000 Lek ausgestattet war. Ein sowjetischer Mechaniker erhielt mit 16.000 Lek den vier- bis fünffachen Monatslohn seines albanischen Fachkollegen. Albanien mußte seine Warenlieferungen an die UdSSR überdies zu Preisen abwickeln, die um 30-45% unter dem Weltmarktniveau lagen. Auch die Ausbildung junger Albaner in den Ländern des Sowjetblocks war alles andere als "unentgeltlich". Unerträglich war den Albanern schließlich auch die immer freundlichere Behandlung des doch eigentlich "revisionistisch" gewordenen Jugoslawien durch Moskau.

Bei seinen ideologischen Argumentationen gegen dieses Vorgehen, vor allem gegen den Scheinsozialismus in Jugoslawien, entdeckte Tirana mit einem Male, daß es die gleiche Sprache redete wie Peking. Vor allem bei der Moskauer Konferenz der Kommunistischen Parteien von 1957 traten die durch ideologische Formulierungen manifestierten Interessengemeinschaften der beiden sonst so ungleichen Länder hervor. Beim Treffen der 81 Kommunistischen Parteien 1960 in Moskau schlug sich Albanien dann zum ersten Mal entschieden auf die Seite Pekings. Der sino-sowjetische Konflikt war zu dieser Zeit bereits am Glimmen und konnte zumindest eingeweichten KPs nicht verborgen geblieben sein.

Die Abwendung Albaniens von der Sowjetunion wurde auch durch die Reise Chruschtschows nach Albanien im Mai/Juni 1959 nicht mehr verhindert. Was Chruschtschow von den Albanern verlangte, war eine Aufgabe ihrer positiven Haltung gegenüber Peking und eine schärfere Tonart gegen die chinesischen

Genossen. (11) Außerdem verschärfte sich der wirtschaftliche Druck Moskaus auf Albanien, das an die Sowjetunion künftig mehr Kupfer, Tabak, Sperrholz und andere Güter liefern sollte, während die Lieferung von Öl, das gerade zu dieser Zeit in Albanien zu sprudeln begann, für die Sowjetunion uninteressant war. (12) Selbst in Kleinigkeiten übten die Sowjets Druck aus: als die Albaner beispielsweise ein von den Sowjets gebautes Hydroelektrisches Werk von Ehre ihres Parteiführers "Enver"-Werk nennen wollten, drangen die Russen darauf, daß der Betrieb den Namen "Karl Marx" erhielt. (13)

Wirtschaftliche Pressionen, ideologische Differenzen und die allgemeine Verärgerung über Einmischung in die inneren Angelegenheiten trieben Albanien m.a.W. dazu, sich von Moskau abzuwenden und sich nach einem anderen Partner umzusehen.

Die Chinesen ergriffen die Gelegenheit, sich in Albanien einen europäischen Brückenkopf zu schaffen, rasch und mit Entschlossenheit: Zur selben Zeit, als Chruschtschow in Albanien weilte, besuchte auch Marschall P'eng Teh-huai, der später abgesetzte Verteidigungsminister, den Balkanstaat. Beide Staatsmänner suchten einander so viel wie möglich aus dem Wege zu gehen.

Man darf annehmen, daß die Chinesen zu dieser Zeit schon den Albanern weitgehende Hilfe im Falle eines Bruches mit Moskau zugesagt hatten. Nur so ist es zu verstehen, daß Albanien eine immer schärfere Sprache gegen Chruschtschow führte. Gleichzeitig kam es zu ersten chinesischen Hilfeleistungen, die in Albanien den Eindruck erwecken mußten, daß China ganz anders auftrete als die egoistische Sowjetunion. Bis zum Vorabend des endgültigen Bruchs zwischen Tirana und Moskau lagen bereits folgende Vereinbarungen zwischen Albanien und China vor :

- 1958, 12.03.: Warenaustausch- und Zahlungsprotokoll für 1958
- 14.06.: Protokoll über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit
- 1959, 16.01.: Langfristiges Handels- und Kreditabkommen für 1961-1965
- 16.01.: Warenaustausch- und Zahlungsprotokoll für 1959
- 20.04.: Zahlungs-Abkommen
- 11.07.: Rundfunk-Abkommen
- 1960, 15.03.: Warenaustausch- und Zahlungsprotokoll für 1960
- 20.10.: Protokoll über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit
- 24.10.: Exekutivplan für kulturelle Zusammenarbeit 1961/62
- 1961, 02.02.: Handels- und Schifffahrts-Abkommen
- 02.02.: Kreditabkommen
- 23.04.: Protokoll über die Lieferung von Industrie-Ausrüstungen
- 23.04.: Protokoll über die Lebensbedingungen chinesischer Experten

Diese Hilfeleistungen waren für Albanien umso wohlthuender als seine Bevölkerung gerade im Jahre 1960 eine Hungerkatastrophe zu überstehen hatte.

Durch alle diese Vorgänge waren die Voraussetzungen für den endgültigen, nunmehr auch offiziell zu vollziehenden Bruch gelegt. Zu diesem Ereignis kam es anlässlich des XX. Parteikongresses der KPdSU in Moskau, der vom 17. bis 31. Oktober 1961 dauerte. Die Ereignisse folgten nun Schlag auf Schlag: zwischen Moskau und Tirana wurden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen (Dezember

1961) und das Land im Ostblock weitgehend isoliert. U.a. wurden die Botschafter der DDR, Ungarns und der Tschechoslowakei aus Tirana abberufen. Im Dezember 1962 kündigte Albanien umgekehrt die Mitgliedschaft im COMECON auf. Auch im Warschauer Pakt bekam Albanien die Isolierung schon bald zu spüren: seit Februar 1965 wurde es von den Tagungen des Pakts überhaupt ausgeschlossen. Im September 1968 kündigte es dann offiziell den Warschauer Vertrag. Rückblickend gab der albanische Ministerpräsident Mehmet Shehu (14) folgende Wertung: Man sei dem Warschauer Vertrag beigetreten, um auf der Basis der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils gegen die westlichen Militärböcke, vor allem die NATO, Widerstand zu leisten. Während der letzten dreizehn Jahre habe sich die Lage allerdings gänzlich verwandelt. "Indem die revisionistische Sowjetführung die konterrevolutionäre revisionistische Linie, die der XX.Kongreß der KP der Sowjetunion festlegte, in die Tat umsetzte, veränderte sie allmählich den Charakter des Warschauer Vertrags, zerstörte vollständig seinen Schutzcharakter und verwandelte ihn in ein Instrument, um die Völker der Mitgliedstaaten dieses Vertrags selbst zu versklaven.... Die Chruschtschowsche Sowjetführung schloß mit dem amerikanischen Imperialismus die 'unheilige Allianz' und baut sie weiter aus, um die Weltherrschaft der beiden Staaten, der USA, welche die Hauptmacht des Weltimperialismus sind und der Sowjetunion, welche die Hauptmacht des Revisionismus und der Konterrevolution in der Welt ist... Der XX.Kongreß der KPdSU war der Anfang der Gegenrevolution in der Sowjetunion und in anderen sozialistischen Ländern... Die Reibungen unserer Partei und Regierung mit der revisionistischen Sowjetführung kamen auf der Bukarester Konferenz, insbesondere aber bei der Moskauer Konferenz der Kommunistischen und Arbeiter-Parteien im Jahre 1960 offen zum Ausbruch... Die Rede, welche Genosse Enver Hoxha bei der Moskauer Konferenz im November 1960 hielt, wird als ein ewiges und ruhmreiches Denkmal in die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung eingehen... Praktisch haben sich die Streitkräfte des Warschauer Vertrags in einen Bestandteil der Streitkräfte der Sowjetunion verwandelt... Unter anderem liegt der Generalstab der Vereinigten Streitkräfte gänzlich in der Hand der sowjetischen Offiziere und ist nur ein Bestandteil des Generalstabs der Sowjetarmee. Die anderen Mitgliedstaaten dürfen leeres Stroh dreschen... Im September 1957 wurde im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrags der Vertrag über die Errichtung des militärischen Marinestützpunktes in Vlora zwischen der Sowjetunion und der VR Albanien abgeschlossen... Der Stützpunkt in Vlora war ein albanischer Stützpunkt, wo gemäß dem Vertrag nur die Albaner kommandieren sollten... Die Regierung der Sowjetunion jedoch machte alle Anstrengungen, um... unserer Regierung ihren chauvinistischen Großmachtwillen aufzuzwingen... Zum Schluß entriß uns die Sowjetregierung, entgegen den Abmachungen, im Mai 1961 mit Gewalt und in willkürlicher Weise acht U-Boote, die Eigentum des albanischen Staates waren und im Stützpunkt Vlora lagen sowie die albanischen Kriegsschiffe, welche sich im Hafen von Sewastopol befanden... Gleichzeitig machten die nach Vlora entsandten sowjetischen Militärangehörigen alle Anstrengungen, um einen Vorwand für militärisches Einschreiten der Sowjetunion gegen die VR Albanien zu schaffen, in der Absicht, Albanien zu besetzen.

Die Sowjetunion verletzte und annullierte weiterhin einseitig im Widerspruch zu den Bestimmungen des Warschauer Vertrags, alle geschlossenen Verträge: sie stellte sämtliche der VR Albanien gewährten Kredite für die Periode 1959-1965 ein, zog alle ihre Spezialisten aus Albanien zurück und stellte jede wirtschaftliche, kommerzielle, technisch-wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit ein und verhängte die ökonomische, politische und militärische Blockade über das sozialistische Albanien."

Dieser Anklagekatalog zeigt deutlich, daß die Erfahrungen Albaniens mit denen Chinas beinahe identisch waren, wodurch ein weiterer Anknüpfungspunkt zwischen Peking und Tirana gegeben war.

China hatte den Albanern in den geheimen Vorverhandlungen offensichtlich viel versprochen; denn seine Hilfe setzte rasch und in beachtlichem Umfang ein.

3. Die Hilfeleistungen Chinas an Albanien

a) Wirtschafts- und Finanzhilfe

Albanien war der letzte unter allen sozialistischen Staaten, der die VR China diplomatisch anerkannte. Bis 1961 vollzog sich der Austausch zwischen beiden Ländern nach jenen Maßstäben, wie sie zu jener Zeit zwischen China und den anderen Staaten des Ostblocks üblich waren.

Eine verstärkte Austausch- und Vertragstätigkeit setzt dann ruckartig mit dem Jahre 1961 ein. Am 2. Februar 1961 kam es zum Abschluß eines Handels- und Schiffsverkehrsvertrags (14) und zu Kreditabmachungen. Mit Vertrag vom 2. 2. 1961 beispielsweise gewährte die VR China an Albanien einen Kredit in Höhe von 112,5 Mio. neuer Rubel für die Lieferung von vollständigen Ausrüstungen, für technische Hilfe und Waren des täglichen Bedarfs im Zeitraum 1961 bis 1965 (15). Schon vorher hatte die VR China Kredite gewährt, so z. B. für den Zeitraum 1955 bis 1960 die Summe von 50 Mio. Rubel (Abkommen vom 3. 12. 1954 (16) sowie für den Zeitraum von 1961 bis 1965 die Summe von 55 Mio. Rubel (Abkommen vom 16. 1. 1959) (17).

Der neue Kredit, der aufgrund des Abkommens vom 2. 2. 1961 gegeben wurde, war zu günstigen Bedingungen eingeräumt: die albanische Regierung sollte ihn erst vom 1. Januar 1971 an bis zum 31. Dezember 1980 zurückführen müssen. Vom Gesamtbetrag des Kredites waren also jährlich 10 % zurückzuerstatten. Die jährlichen Zinsen liegen bei 1 % (18). Weitere Abkommen, die das Geflecht der beiderseitigen Beziehungen immer dichter spinnen, folgten, so z. B. über die Gründung einer chinesisch-albanischen Schiffsverkehrsgesellschaft vom 26. 1. 12. 1961 über die weitere Gewährung eine in seiner Höhe nicht genannten Kredites (13.1.1961), über die Gewährung eines Kredites für den 4. Fünfjahresplan 1966 bis 1970 (8. 6. 1965) (19) in Höhe von 214 Mio. US-Dollar und über die Gewährung eines chinesischen Kredites für die albanische Erdölindustrie (20. 10. 1966). Auch an technischen Abkommen war kein Mangel, so z. B. über die Zusammenarbeit zum Schutz landwirtschaftlicher Kulturen gegen Krankheits- und Schädlingsbefall (18. 2- 1963), über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Gesundheitswesens (2. 1. 1964), über wissenschaftliche Zusammenarbeit (25.3.1964) usw. (20).

Auch nach Ausbruch der Kulturrevolution erlitten diese vertraglichen Beziehungen keine Einbuße, im Gegenteil: nach wie vor wurden Handelsprotokolle, Protokolle über die gemeinsame Schiffahrtsgesellschaft, über die wissenschaftliche Zusammenarbeit und vor allem Hilfsabkommen geschlossen. Am 20. Oktober 1966 beispielsweise verspricht China den Albanern einen Kredit für die Petroleumindustrie (20.10.1966). Ein weiteres Kreditabkommen folgt am 2. November 1968 (21). Durch ein Protokoll vom 20. November verspricht China den Albanern Schiffsausrüstungen (22). Am 16. Oktober 1970 wird ein weiteres langfristiges Guthaben gewährt (23). Jedes Jahr auch wird über die Verwendung der Kredite in Protokollform neu verhandelt (24).

Über den Umfang der gewährten Kredite ist allerdings - mit Ausnahme der wenigen Zahlen, die oben aufgeführt wurden - von zwei so "zugeknöpften" Ländern wie Albanien und China nichts zu erfahren.

Die Chinesen wahren in Albanien - genau so wie in anderen Ländern, denen sie Entwicklungshilfe gewähren - strenge Zurückhaltung. Ihr Auftreten ist bescheiden, sie genießen keine sichtbaren Privilegien, wie es bei ihren Vorgängern, den Sowjetexperten der Fall war, und sie halten sich im allgemeinen streng an jene acht Prinzipien der Entwicklungshilfe, wie sie für die Hilfsaktionen Chinas im Ausland nun einmal eisernes Gesetz sind. Vor allem wird streng darauf geachtet, daß kein Chinese bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen hat als sein albanischer Kollege.

Was die Entwicklungshilfe-Projekte anbelangt, so ist das Verhältnis zu ihnen offensichtlich gespalten: auf der einen Seite sind die Albaner großzügig mit "Kaufaktionen" Fabriken, Schulen und zahlreiche öffentliche Einrichtungen tragen den Namen Mao Tse-tungs. Andererseits fordert auch der albanische Nationalstolz seinen Tribut: die von den Chinesen gestellten Werke werden letztlich als albanische Leistung bezeichnet. Ein Berichterstatter des Christian Science Monitor bekam beispielsweise zu hören, daß "diese Anlage kein Geschenk und auch keine Hilfe ist. Sie war lediglich eine Leihgabe und wir haben sie nun bereits innerhalb der zwei ersten Produktionsjahre abbezahlt. Nunmehr ist sie eine albanische Anlage in jedem Sinne des Wortes".

b) Projekthilfe (25b)

1. ASBEST-FABRIK: Diese Fabrik, die sich in Vlorë befindet, wurde im April 1966 in Betrieb genommen. Sie stellt Asbestrohre und -platten her.
2. ÄTZNATRON-FABRIK: Gleichfalls in Vlorë wurde diese Fabrik erstellt. Sie deckt den Ätznatronbedarf der heimischen Öl-, Textil-, Papier-, Seifen- und Glasindustrie. Die Inbetriebnahme erfolgte im März 1968.
3. GLÜHBIRNEN-FABRIK: Diese Fabrik, im Bezirk Vlorë gelegen, nahm im November 1969 die Arbeit auf. Es ist die erste Glühbirnenfabrik Albaniens.
4. INSTRUMENTEN-FABRIK: Ebenfalls als erste Fabrik ihrer Art in Albanien wurde die Instrumentenfabrik in Korça im November 1969 in Betrieb genommen. Sie stellt hauptsächlich Schneide- und Meßinstrumente her.
5. KABELWERK: Dieser Betrieb steht in Shkodra und nahm im April 1966 den Produktionsprozeß auf. Er stellt 400 verschiedene Kabelarten her, davon (1966) 130 aus heimischen Rohstoffen.

6. KOHLENBERGWERK: Aus den vorliegenden Unterlagen kann lediglich geschlossen werden, daß sich die chinesische Wirtschaftshilfe in diesem in Valias gelegenen Bergwerk auf die Mechanisierung des Förderprozesses beschränkt hat.
7. WÄRMESTRÖMWERK: Dieses mit Kohle betriebene Kraftwerk im Bezirk Fieri wurde im November 1969 fertiggestellt.
8. KUNSTDÜNGER-FABRIK I: Als erste Kunstdüngerfabrik Albaniens wurde sie im März 1968 nach einer Bauzeit von drei Jahren in Fieri fertiggestellt. Sie konzentriert sich auf die Produktion von Nitraten.
9. KUNSTDÜNGER-FABRIK II: Wenige Tage nach der vorgenannten wurde die in Lac im Bezirk Kruja, gleichfalls noch im März 1968, fertiggestellt. Sie produziert Phosphat-Kunstdünger.
10. KUPFER-RAFFINERIE: Dieses Werk entstand in Rubik und wurde im März 1968 in Betrieb genommen.
11. METALLURGIE-KOMBINAT: Das Kombinat gehört zu den 30 Projekten, die China Albanien mit den Verträgen vom November 1968 zugesagt hat. Gegenwärtig befindet es sich noch im Planungsstadium. Nach Fertigstellung soll es eine Verarbeitungskapazität von jährlich 0,8 Mill. t besitzen.
12. NÄHWAREN- UND STICKEREI-FABRIK: Die Errichtung dieses Betriebes mit chinesischer Hilfe in Korça darf aus der Anwesenheit chinesischer Techniker und Botschaftsangehöriger bei der Inbetriebnahme im Oktober 1969 entnommen werden. Er ist dem Strickwaren-Kombinat »Hammer und Sichel« angeschlossen.
13. ÖLFARBEN- UND LACKFABRIK: Diese Fabrik mit bisher unbekanntem Standort befindet sich noch im Aufbau, nachdem die Grundsteinlegung im Frühjahr 1968 erfolgt war. Sie soll nach Fertigstellung 16 verschiedene Farben und Lacke herstellen.
14. PAPIER-FABRIK: Sie nahm im April 1966 in Kavaja den Produktionsprozeß auf.
15. PVC-FABRIK: Über dieses Werk ist bisher lediglich bekannt, daß es zu den 30 Projekten gehört, die China Albanien mit den Verträgen vom November 1968 zugesagt hat.
16. ROHÖL-AUFBEREITUNG: Diese Anlage zur Rohölaufbereitung wurde im November 1969 im Bezirk Fieri in Betrieb genommen.
17. RUNDFUNKSTATION I: Die Station mit bislang unbekanntem Standort wurde im Oktober 1967 eingeweiht.
18. RUNDFUNKSTATION II: Auch diese mit unbekanntem Standort wurde im Oktober 1967 in Betrieb genommen.
19. SÄGEWERK: Es befindet sich in Tirana und wurde im Juli 1965 eingeweiht.
20. SODAASCH-FABRIK: Diese Fabrik mit Standort Vlorë nahm im Februar 1967 die Massenproduktion auf. Sie ist eines der großen Werke Albaniens auf dem Chemiesektor.
21. TEXTIL-KOMBINAT »MAO TSE-TUNG«: Das Kombinat befindet sich im Bezirk Berat. Es wurde in drei Bauabschnitten erstellt. Während des ersten, der im Oktober 1966 beendet wurde, entstanden die Spinnerei und die Weberei. Während des zweiten die Werkhalle für den Fertigungsprozeß (Fertigstellung Mai 1967). Im dritten Bauabschnitt wurden die Gebäude für eine Garnfärberei und eine Weberei erstellt (Fertigstellung Februar 1968). Im November 1969 er-

folgte die Gesamteinweihung des Kombinats.

22. **FABRIK FÜR TRAKTORENERSATZTEILE:** Mit dem Bau dieses in Tirana befindlichen Werkes wurde im Juli 1963 begonnen. Die Versuchsproduktion wurde im Sommer 1966 aufgenommen. Nach der Fertigstellung, die nicht offiziell bekanntgegeben wurde, aber 1967 erfolgt sein dürfte, war eine Produktion von 416 verschiedenen Traktorenersatzteilen vorgesehen. — (Dieser Betrieb legt folgende Vermutung nahe: Die Errichtung eines eigenen Traktorenwerkes wurde als zu kostspielig erachtet. Statt dessen liefert China Traktoren. Um die Ersatzteilbeschaffung nicht von dem langen Nachschubweg abhängig zu machen, wurde die vernünftige Lösung der Errichtung dieses Betriebes gefunden.)
23. **WASSERKRAFTWERK:** Das Wasserkraftwerk Vau i dejes entsteht am Drin-Fluß im Bezirk Shkodra im Nordosten des Landes. Es ist das größte Projekt im Rahmen des 4. Fünfjahresplanes von Albanien. Nach Fertigstellung, die für 1971 vorgesehen ist, wird es das größte Kraftwerk des Landes sein und über eine Jahresleistung von einer Milliarde kWh verfügen. Ebenso wie das Textil-Kombinat wird es den Namen »Mao Tse-tung« tragen. Die Schließung des Kofferdammes erfolgte im Juli 1969.
24. **WASSERKRAFTWERK:** Das in Fierza geplante Wasserkraftwerk, das zu den mit Verträgen von November 1968 zugesagten 30 neuen Wirtschaftshilfe-Projekten gehört, soll nach Fertigstellung über eine installierte Kapazität von 0,4 Mill. kW verfügen.
25. **ZEMENT-FABRIK I:** Diese Fabrik wurde sechs Monate vorfristig im Oktober 1968 in Elbasani in Betrieb genommen.
26. **ZEMENT-FABRIK II:** Mit dem Aufbau dieses Projektes in Fushe-Kruja war im Dezember 1964 begonnen worden. Die Fertigstellung erfolgte im März 1963.
27. **ZEMENT-MISCHEREI:** Sie befindet sich in Vau i dejes und dient offenbar dem dort im Bau befindlichen Wasserkraftwerk »Mao Tse-tung«. Sie nahm im Mai 1969 den Produktionsprozeß auf.
28. **ZEMENTSÄCKE-FABRIK:** Diese Fabrik mit einer Jahresproduktion von 5 Millionen Säcken wurde im April 1965 in Shkodra in Betrieb genommen.

c) Militärlilfe

Was die Hilfe Peking's bei den Verteidigungsanstrengungen Albaniens angeht, so macht man sich in beiden Volksrepubliken offensichtlich keine Illusionen: Durch konventionelle Aktionen jedenfalls wäre Albanien gegen einen großangelegten sowjetischen Angriff kaum zu verteidigen. Das Konzept des Volkskriegs steht deshalb nicht nur in der VR China, sondern auch in Albanien im Vordergrund.

An Gesten hat es China auch in dieser Frage nicht fehlen lassen: nach der Besetzung Prags durch die Truppen des Warschauer Pakts reagierte Albanien nach außen hin auf zweifache Weise: einerseits trat es am 12. September aus dem Pakt aus und fast zur gleichen Zeit schickte es am 29. September eine hochrangige Partei- und Regierungsdelegation, an deren Spitze der Verteidigungsminister Balluku stand, nach Peking. Die Delegation hielt sich neun Tage lang

in China auf und wurde u.a. auch von Mao Tse-tung sowie von Lin Piao und Mitgliedern des Generalstabs empfangen. Schon im November erwiderten die Chinesen diesen Besuch und zwar diesmal durch eine Delegation unter Leitung des Generalstabs Huang Yung-sheng, der damals die Rechte Hand Lin Piao's war. Der Besuch wurde den Albanern bezeichnenderweise am 24. Jahrestag der albanischen Befreiung abgestattet. (26) Dies war die ranghöchste Militärdelegation, die je Albanien besucht hatte.

In welchem Umfang China Waffen an Albanien geliefert hat, läßt sich angesichts der spärlichen Informationen nicht ermitteln.

Im übrigen besteht auch kein offizielles Militärabkommen zwischen Albanien und China. Ein albanischer Funktionär erklärte seinem Gesprächspartner (27) gegenüber folgendes: " Wir unterhalten eine große Armee, 80.000 Männer und Frauen, da wir große Feinde und lange Fronten haben, die verteidigt werden müssen. Unsere Marine besteht nur aus ein paar Minenräumbooten, unsere Luftwaffe aus einer einzigen MIG-Staffel... Wir werden niemanden angreifen. Wir möchten nur allein gelassen werden. Hilfe an die Chinesen? Überlassung von Basen an China? Das kommt nicht in Frage. Wir haben unsere Lektionen gründlich mit den Russen gelernt. Chruschtschow wollte Truppen auf albanischem Boden stationieren. Wir zeigten ihm daraufhin die Tür. Kein einziger fremder Soldat wird auch nur einen Fuß auf unseren Boden setzen können. Wir haben kein Militärabkommen mit China. China ist nicht unser Alliiertes. Wir sind allerdings Genossen auf demselben sozialistischen Pfad, und jeder gibt dem anderen eine helfende Hand. U.a. heißen wir die Chinesen unter unseren Touristen und Ingenieuren willkommen. Sollten sie allerdings versuchen, sich in die inneren Angelegenheiten Albaniens einzumischen oder gar um Basen auf unserem Boden nachzusuchen, so würden wir... (der Minister macht eine abwehrende Handbewegung, die Verabschiedung ausdrücken sollte)".

d) Außenhandel

Auch im Außenhandel steht China mit Abstand an erster Stelle. Die letzten verfügbaren Statistiken (sie stammen aus dem Jahre 1967) zeigten China bereits als Haupthandelspartner (40 Mio. US\$), gefolgt von der Tschechoslowakei (10 Mio.), Polen (6,59 Mio.), DDR (5,63 Mio.), Rumänien (2,38 Mio.) und Italien (2,26 Mio.). Gegenwärtig werden rund zwei Drittel des albanischen Außenhandels mit China abgewickelt.

4. Welche Interessenlage führte zu dem sino-albanischen Bündnis?

a) Welche Interessen verfolgte Peking gegenüber Albanien?

Von der ideologischen Warte aus gesehen steht selbstverständlich der "proletarische Internationalismus", der China gegenüber dem "sozialistischen Albanien" zu "brüderlicher Hilfeleistung" verpflichtet, an erster Stelle. Vor allem während der Kulturrevolution dürfte dieses Gefühl auch bisweilen durchaus im Vordergrund der chinesischen Überlegungen gestanden haben.

Daneben aber gibt es durchaus pragmatische Überlegungen, die China dazu veranlaßt haben, zugunsten des europäischen Kleinstaates so gewaltige

Opfer zu erbringen: zunächst einmal: solange China nicht in der UNO vertreten war, diente Albanien als eine Art "Minisprachrohr" für Peking.

Wichtiger noch war die Brückenfunktion Albanien nach Europa. Gerade vom Balkan aus ließ sich das gesamte Europa mit einem Funknetz bestrahlen, das nach und nach immer stärker in den Dienst der chinesischen Propaganda trat. Albanien ist außerdem ein Staat am östlichen Mittelmeer, das ja aus der Sicht Pekings einen Teil jener "bogenförmigen Seeroute" bildet, die vom Schwarzen Meer über das östliche Mittelmeer und das Rote Meer zum Indik und von dort zum Pazifik führt, von wo dann Wladiwostok günstig anzupeilen ist.

Schließlich gibt Albanien - im weiteren Sinne aber auch der Balkan - einen ausgezeichneten Brückenkopf ab, von dem aus sich die Sowjetunion und ihre Aktionen gerade im Mittelmeerbereich verunsichern lassen. Wenn die Sowjetunion heute gezwungen ist, in diesem Gebiet vorsichtiger aufzutreten, vor allem den Jugoslawen und Rumänien gegenüber eine sanftere Sprache zu sprechen, so ist dies nicht zuletzt ein Verdienst der Propaganda Pekings, die der Sowjetunion tief unter die Haut gegangen ist, da diese Propaganda Tatbestände anspricht, die sich mit dem sozialistischen Selbstverständnis der Sowjetunion keineswegs immer vereinbaren lassen, so z.B. den gesamten Problemkreis des "Sozialimperialismus", der ja nach chinesischer Aussage auch in Osteuropa- und gerade dort - wirksam ist.

Albanien ist ferner ein Schaufenster sino-kommunistischer Entwicklungspolitik in Europa. Der Stellenwert Albanien ist insoweit derselbe wie die Position Tansanias/Sambias in Afrika. Am Beispiel Albanien kann China demonstrieren, was wahrer proletarischer Internationalismus ist, nämlich "uneigennützig Hilfe" - und nicht etwa ein Werkzeug zur "Einmischung in innere Angelegenheiten" anderer Staaten, wie es bei der Breschnew'schen Interpretation des "Internationalismus" der Fall ist!

Angesichts des hohen Ritualismus auch im Verbalen ist Albanien schließlich ein Demonstrationfeld für chinesische Denkansätze. Seit Jahren unterhalten sich Albanien und China laut - und mit einem deutlichen Seitenblick auf die mehr oder weniger interessierten Zuhörer - über richtige proletarische Politik sowie über schädliche Einflüsse von hegemonial gesinnten "Supermächten". China zeigt in Albanien - einem Teil Europas! - demonstrativ Präsenz, in einem Erdteil also, wo es traditionell nie anwesend gewesen war. Vor allem das Delegationenritual wird in Albanien seit Jahren, wie Wolfgang Bartke (28) für den Zeitraum zwischen 1958 und 1966 zeigt, in aller Ausführlichkeit durchexerziert. An chinesischen Delegationen erschienen 1958 in Albanien zwei, 1959: zwei, 1960: eine, 1961: vier, 1962: 7, 1963: zwölf, 1964: achtzehn, 1965: sechzehn und 1966: einundzwanzig Delegationen. Die Kulturrevolution mit ihrer außenpolitischen Isolierung ließ dann allerdings die Besuche 1967 auf elf, 1968 auf drei und 1969 wiederum auf drei zurückfallen. Seitdem haben sich die Zahlenverhältnisse wieder aufwärts bewegt. Bezeichnenderweise haben die Chinesen aber auch beim Delegationenaustausch mit den Albanern darauf geachtet, daß ihre eigenen Delegationen gegenüber denen des Bezugspartners immer zahlenmäßig geringer ausfielen. In dieser Praxis offenbart sich das nicht geringe Selbstwertgefühl der Chinesen (29). Auch die Empfangspolitik der Chinesen redet im übrigen eine deutliche Sprache: am Jahrestag der russischen

Oktoberrevolution, dem 7. November 1969 beispielsweise, gab das chinesische Politbüro dem Botschafter Albanien in China einen Empfang, der wohl einzigartig sein dürfte. "Man stelle sich vor: mehr als die Hälfte der Funktionäre des höchsten Führungsorgans der Partei gibt sich die Ehre, den Herrn Botschafter einzuladen, während es kein einziger Funktionär des Zentralkomitees, geschweige denn des Politbüros, auf dem Empfang des sowjetischen Interimgeschäftsträgers anlässlich des Tages der russischen Oktoberrevolution zu erscheinen für notwendig fand" (30).

Auch für den chinesischen Geheimdienst schließlich wurde Albanien zu einem idealen Sprungbrett. Die stärkste "Intelligence"-Besatzung im Ostblock hatte bis August 1963 in Prag gesessen und zwar beim Büro der Hsinhua-Agentur. Am 22. August schlossen die tschechischen Behörden dieses Büro.

b) Die albanische Interessenlage war durch die oben dargestellten historischen Entwicklungen bereits vorgezeichnet. Darüberhinaus wirkten auch noch einige allgemeine Determinanten.

Die albanische Außenpolitik ist (31) von drei Faktoren bestimmt, nämlich

der ständigen Furcht vor einer Bedrohung der albanischen Unabhängigkeit durch die unmittelbaren und mittelbaren Nachbarn; verständlich: nach 200 Jahren Türkenherrschaft erlangte Albanien im Zuge des Ersten Weltkriegs für zwei Jahrzehnte eine kurze Unabhängigkeit, um dann sogleich wieder bis 1944 okkupiert zu werden. Eine der hervorstechendsten nationalen Eigenschaften ist deshalb das Mißtrauen.

Aus dieser mißtrauischen Haltung heraus ergibt sich - soz. als Kehrseite der Medaille - ein von Trotzgefühlen getragener militanter Nationalismus, der sich auch darauf etwas zugute hielt, daß Albanien zu einem der isoliertesten Staaten der Welt wurde.

Drittens ist den Albanern die Unentbehrlichkeit einer Schutzmacht bewußt, die allerdings nicht gerade unmittelbar benachbart sein sollte, da die Gefahr des "Verschlungenwerdens" zu groß ist.

Die früheren engsten Verbündeten, nämlich Jugoslawien und die Sowjetunion, waren den Albanern zu nahe.

Als Ideal mußte eine Schutzmacht erscheinen, die einerseits potent genug ist, um benötigte Wirtschaftshilfen zu gewähren, andererseits aber auch weit genug entfernt ist, um irgendwelchen Einverleibungsgelüsten widerstehen zu können. China mußte unter solchen Gesichtspunkten als Idealfall eines Partners erscheinen.

Die Freundschaft Chinas zu Albanien, die unter solchen Bedingungen zustandekam, gehört zu den merkwürdigsten politischen Kristallisationen der jüngeren Geschichte: nur für wenig andere Staaten hat China lange Zeit so intensiven Propagandaaufwand und so viele wirtschaftliche Opfer erbracht wie für das 2 Millionen-Volk der Skiptaren, das bevölkerungsmäßig kleiner ist als die meisten Großstädte Chinas und das, seinem Charakter und seinen völkischen Ausdrucksformen nach - zu China fast in einem antipodenhaften Gegensatz steht.

c) Veränderungen der ursprünglichen Interessenlage?

Seit dem Beginn der "zweiten sino-sowjetischen Eiszeit" in den Jahren 1968/69 (Prag, Breschnew-Doktrin, Ussuri), aber vor allem seit der außenpolitischen Öffnung Chinas im Anschluß an die Kulturrevolution

(1971 ff.), sind im sino-albanischen Verhältnis neue Konturen deutlich geworden, die zwar nach wie vor eine Zusammenarbeit ratsam erscheinen lassen, die aber auch ein etwas selbstkritischeres Auseinander-rücken durchaus nicht ausschließen. Seit 1971 vor allem erhielt Albanien in der chinesischen außenpolitischen Betrachtungsweise wieder jene Proportionen zurück, die ihm seiner Größe und seinem Stellenwert nach eigentlich zukommen, wenngleich China aus Gründen des proletarischen Internationalismus durchaus nicht darauf verzichten will, den Albanern immer wieder Artigkeiten zu sagen und finanzielle Zuwendungen zu machen.

Aber auch aus der Perspektive Tiranas ist es in der Zwischenzeit im internationalen Umfeld zu Veränderungen gekommen, die eine Vereinsamung an der Seite Chinas nicht mehr unbedingt erforderlich erscheinen lassen, die also m.a.W. zu einer Erweiterung der außenpolitischen Perspektiven Anlaß geben.

Besonders wichtig ist hier das Verhältnis zu Jugoslawien: Albanien hat beim Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in Prag erkennen müssen, daß Tirana und Belgrad angesichts der "proletarisch-internationalistischen" Ambitionen Moskaus im gleichen Boote saßen. Es ist auch kein Zufall, daß gleichzeitig die chinesische Propaganda, die bis zum August 1968 im Gleichklang mit der albanischen Agitprop auf den "Revisionisten" Tito eingehämmert hatte, nunmehr Belgrad-freundliche Töne anschlug. Die geopolitischen Realitäten in Europa hatten sich mit einem Male gegenüber rein ideologischen Betrachtungsweisen durchgesetzt. Hand in Hand mit dem so plötzlich auftretenden Tauwetter gegenüber Jugoslawien trat Albanien nur wenige Wochen nach den Prager Ereignissen offiziell aus dem Warschauer Pakt aus, nämlich am 12. September 1968.

Auch mit dem anderen der beiden unmittelbaren Nachbarn, Griechenland, begann sich ein besseres Verhältnis anzubahnen. 1971 nahmen Athen und Tirana im "Geiste des Realismus und des Verständnisses" wieder diplomatische Beziehungen auf. Dieser Übereinkunft kam insofern beträchtliche Bedeutung zu, als dadurch das Verhältnis der beiden Länder, welche sich seit dem am 28. Oktober 1940 ausgebrochenen Krieg zwischen dem faschistischen Italien und Griechenland formalrechtlich in Kriegszustand befanden, nun normalisiert worden war. Für den Angriff Mussolinis auf Griechenland hatte Athen ja nicht nur das faschistische Italien verantwortlich erklärt, sondern auch Albanien. Auch in den Nachkriegsjahren beruhte die Albanienpolitik der griechischen Regierung auf der Fiktion des fortdauernden Kriegszustandes, obwohl sich Athen faktisch mit der Anerkennung des Status quo abgefunden hatte.

Gleichwohl wären die Beziehungen zwischen Tirana und Athen höchstwahrscheinlich trotz der Verschiedenheiten im Gesellschaftsaufbau sowie trotz der Verwicklungen der albanischen Kommunisten in die Wirren des griechischen Bürgerkriegs (1946-49) bereits viel früher normalisiert worden, wenn es nicht die sog. Nord-Epirus-Frage gegeben hätte: in dem an Nordwestgriechenland angrenzenden Südalbanien lebt ja nach wie vor eine griechische Minderheit. So war es kein Wunder, daß die Forderung nach Vereinigung von Nord-Epirus mit Griechenland zusammen mit der Zypernfrage zu den nach griechischer Auffassung nach wie vor ungelösten "nationalen Problemen des Hellenentums" gerechnet wurde. Im Jahre 1960 hatte der griechische Politiker Sofokli Venizelos den damaligen sowjetrussischen Ministerpräsidenten Chrusch-

tschow ersucht, sich bei den Albanern für die Anerkennung eines Autonomie-Status zugunsten der Griechen von Nord-Epirus einzusetzen. Hoxha beschuldigte damals Chruschtschow, er mache mit den "griechischen Imperialisten" gemeinsame Sache, um Albanien zu teilen.

Obwohl niemals deutlich geworden ist, ob die Griechen wirklich auf die irredentistische Einlösung ihrer Nord-Epirus-Forderungen verzichtet haben, hat sich in der Grenzfrage ein Normalitätspegel eingestellt (32).

Durch die Annäherung an Albanien versprach sich das damalige Militärregime in Athen noch weitere Vorteile, nämlich die Möglichkeit, den Weg über Tirana nach Peking zu finden und dadurch wiederum ein weiteres Stück Legitimation vor den Augen der Welt zu erwerben. In der Tat erwiesen sich Spekulationen dieser Art als richtig, insofern nämlich Peking sich bereiterklärte, im Juli 1972 mit Athen diplomatische Beziehungen aufzunehmen und einige Abmachungen, u.a. über Reedereifragen zu treffen.

Mit den Griechen wie auch mit den Jugoslawen teilt Albanien heute nach wie vor ein Interesse, nämlich den Wunsch, die Sowjetunion niemals mehr wieder ähnlich präsent auf dem Balkan sein zu lassen wie unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg.

Nicht nur mit seinen beiden unmittelbaren Nachbarn konnte Albanien ein wieder annehmbareres Verhältnis finden, sondern auch zur europäischen Umwelt. Gut sind die Beziehungen zu Bukarest, das ja ebenfalls mit zum engsten Kreis der chinesischen Freunde zählt und - seit 1968 - auch zur Tschechoslowakei, die überdies zu den wichtigeren Handelspartnern Albaniens gehört. Die Haltung Tiranas gegenüber der EG ist zwiespältig: auf der einen Seite wird das Vereinigte Europa als ein "Europa der Bankiers und Industriellen und als ein Europa des Kapitals gegen die Revolution und das Proletariat" bezeichnet, auf der anderen Seite aber sehen die albanischen Ideologen die EG auch als nützliches Instrument in der Balance gegen die beiden Supermächte an. U.a.: "Die Schaffung einer europäischen Wirtschafts- und Währungsunion nimmt - während sich die Krankheit des Dollars verschlimmert - einen offen antiamerikanischen Charakter an... Die europäischen Partner sind angesichts der Gefahr des amerikanischen Dollars daran interessiert, ihre Differenzen auf eine untergeordnete Ebene zu verlagern." (33)

Gegenüber der Bundesrepublik hat Albanien im Oktober 1976 eine Kriegsentschädigungsforderung über DM 2 Mrd. gestellt - allerdings ohne Erfolg.

Alles in allem hat sich die Politik Albaniens nach Westen hin geöffnet. Dies wurde nicht erst deutlich durch die Hinwendung zum NATO-Partner Griechenland im Jahre 1971. Albanien nahm bereits 1970 an Ausstellungen in Frankreich, Italien, Schweden, Dänemark und Großbritannien teil. Es unterhält in der Zwischenzeit auch diplomatische Vertreter in Frankreich, Italien, Österreich, in der Türkei, Griechenland, Schweiz, Belgien, in den Niederlanden, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland. Selbst der Tourismus wurde in diesem bisher so verschanzten Land "liberalisiert", wenn angesichts der strengen Regulierung des Reiseverkehrs überhaupt von einer "Liberalisierung" gesprochen werden darf. Auch auf dem Gebiet der kulturellen und sportlichen Beziehungen hat Albanien die Tür nach Westen einen kleinen Spalt weit geöffnet.

Können aber all diese Neuerungen dafür ursächlich sein, daß Albanien an einer Lösung der

Bindungen zu Peking interessiert sein könnte? Soweit diese Frage der albanischen Führung gestellt wird, ist sie ohne Zögern zu verneinen: die Sowjetunion käme als neuer Bezugspartner nicht in Betracht; Europa aber ist zumindest einstweilen noch viel zu ferne. Die Tatsache, daß man von Tirana aus ohne weiteres nach Peking, kaum aber nach Bonn telefonieren kann, ist ein, wenn auch nur symbolischer Beweis für diese Behauptung.

Langfristig gesehen kann aber eine Hinwendung zu Europa, vor allem zur EG, nicht schaden - es sei denn, daß man Außenpolitik ausschließlich mit dem Zollstock der reinen Lehre mißt. Die künftige Alternative für Albanien lautet deshalb nicht: "Weg von Peking", sondern vielmehr "Diversifizierung nach Ost und West".

5. Konvergenzen und Divergenzen im sino-albanischen Interessenspektrum

Schon im Abschnitt 4 war von den sich auseinander entwickelnden Interessen der beiden ungleichen Partner die Rede. Hier nun noch einige weitere Gesichtspunkte.

Einig sind sich Peking und Tirana in der Frage des Kampfes gegen "Sowjetrevisionismus und Großmachtchauvinismus" sowie darin, daß jedes Land seine Wirtschaft und seine Gesellschaft "auf eigenen Beinen stehend" aufbauen soll.

Was jedoch die Politik gegenüber dem "Westen" anbelangt, so laufen ihre Ansichten fast in jedem nur denkbaren Punkt auseinander. Während Peking in der EG, in der NATO sowie in dem Verteidigungsbeitrag der einzelnen europäischen Nationen "zum Kampf gegen den Sozialimperialismus" positive Ansätze sieht, ist Albanien hier - zumindest verbal - durchwegs ablehnend eingestellt. Tirana wettet, wo es nur kann, gegen den US-Imperialismus (es anerkennt keine Differenzierung zwischen beiden Imperialismen, sondern verlangt einen gleichmäßigen Zweifrontenkampf gegen Imperialismus und Sozialimperialismus) gegen die kapitalistische Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und gegen den imperialistischen NATO-Block, sowie gegen den westdeutschen Militarismus. Auch die freundschaftliche Haltung Chinas gegenüber Jugoslawien, die seit dem Einmarsch der Sowjetunion in Prag und der Verkündung der Breschnew-Doktrin eine Renaissance gefeiert hat, gibt den Albanern Anlaß zum Mißtrauen.

Mit deutlicher Wendung gegen die Chinesen hatte Enver Hoxha bereits beim VI. Parteitag betont, daß die antiimperialistische Strategie "keineswegs eine Frage taktischer Natur sei und daß man sie auch nicht vorübergehend verlassen darf".(34) Ministerpräsident Mehmet Shehu fügte noch etwas deutlicher hinzu: "Wir haben niemals verschiedene Fahnen geschwenkt und werden dies auch nie tun . . . Wir werden uns niemals ins selbe Lager begeben wie die Wölfe und unsere Politik wird sich niemals an eine einzige Achse binden".(35)

Man sollte nicht übersehen, daß albanische Presseberichte und Partei- sowie Regierungserklärungen nicht nur an das Ausland und die Adresse Chinas, sondern in allererster Linie an das eigene Volk gerichtet sind. Nach jahrelangen anti-amerikanischen, anti-EWG- und anti-jugoslawischen Kampagnen ist die Partei nicht bereit, ebenso schnell wie China vom einen auf das andere Extrem umzuschwenken.(36) Die Chinesen sind aufgrund ihrer konformistischen Le-

benshaltung viel leichter in der Lage, einem "Das Ganze-kehrt!"-Kommando zu folgen als die wesentlich individualistischeren Albaner, deren durch solche Schwenks hervorgerufener Zynismus leicht in Protestgefühl umschlagen könnte.

Unterschiedlich ist auch die Einschätzung des Mittelmeerstaates Malta. Während China Dom Mintoff zweimal empfangen hat und der Inselrepublik auch - als einzigem nichtsozialistischem europäischen Staat! - Entwicklungshilfe gewährt, sieht Malta in Dom Mintoff einen Verräter, der aus Gründen des "größtmöglichen finanziellen Profits für sich selbst" der britischen Regierung weiterhin Stationierungsrecht einräumt.(37) China muß hier erfahren, wie gefährlich es für eine außerregionale Macht sein kann, in einem regierenden Subsystem mitzuspielen - und sei es auch mit den wohlmeinendsten Absichten.

Schlegel (38) ist der Auffassung, daß auch die "unterschiedliche Beurteilung und Behandlung der maoistischen Splitterparteien, die von Peking weniger, von Tirana umso sorgsamer umhert werden" (39) ein weiterer, wenn auch nicht antagonistischer Widerspruch zwischen Albanien und China sei. Er leitet diese Behauptung aus der Einzelbeobachtung ab, daß die spanischen "Marxisten-Leninisten" auf dem VI. Parteitag in Tirana, dem "Mekka der maoistischen Splitterparteien der Welt", ausgerechnet jene Vertreter der Stamm-KP um Santiago Carillo, die zu dieser Zeit gerade in Peking vorsprachen, ungescholten als "Agenten der Bourgeoisie" bezeichnet haben.

Sollte in dieser Feststellung eine Verallgemeinerung des Inhalts stecken, daß Peking zu den "maoistischen Splitterparteien" entweder ein delikates oder aber überhaupt kein Verhältnis habe, so wäre dies ganz sicherlich falsch. Gerade anlässlich des Todes Mao Tse-tungs und der Ernennung Hua Kuo-fengs zum neuen Parteivorsitzenden wurden kondolierende und gratulierende Splitterparteien aus aller Welt beifällig in den chinesischen Kommunikationsmedien zitiert. Folgende Splitterparteien werden als KPs erwähnt - und damit auch impliziter anerkannt: die Kommunistische Partei Australiens (M-L), die Marxistisch-Leninistische KP Frankreichs, die KPD, die Kommunistische Arbeiterpartei Norwegens (M-L), die Kommunistische Partei Schwedens (40), die KP Ceylons, die KP Birmas, die japanische Arbeiterpartei, die KP Neuseelands, die KP Portugals (M-L), die Marxistisch-Leninistische KP Belgiens, die Oktoberliga (M-L) der USA, der Kommunistische Bund (Marxisten-Leninisten) Dänemarks, die italienische KP (M-L), das Komitee für die Gründung der Arbeiterpartei der Dominikanischen Republik (41), ferner die KP Thailands, die KP Nord-Kalimantans, die KP Perus, die KP Polens (gemeint ist hier nicht die offizielle Arbeiterpartei!), die Kommunistische Partei der USA, die KP von Surinam (42), ferner die KP "Malayas", die Marxistisch-Leninistische KP Ecuadors, die KPD (M-L) (43), die KP Brasiliens, die japanische KP (Linke), die KP von Bangladesh (M-L), die KP der Schweiz (M-L), die Marxisten-Leninisten Griechenlands, die Marxistisch-Leninistische Partei der Niederlande und die Revolutionäre KP Frankreichs (M-L) (44)

Die Bezeichnung all dieser Splittergruppen als "KPs", die z.T. auch noch mit einem "Marxistisch-Leninistischen" Epitheton versehen sind, ohne daß auch nur ein einziges Mal ein Zusatzwort wie "revisionistisch" etc. auftaucht, spricht Bände! Auch die neue Führung unter Hua Kuo-feng hat nicht aufgehört, diese Splitterparteien anzuerkennen.

Man kann dennoch Peking genauso gut wie Tirana als das "Mekka der maoistischen Splitterparteien der Welt" bezeichnen! Von einem Konflikt kann hier kaum die Rede sein. Auch wäre gar nicht einzusehen, warum sich zwei etablierte Staaten mit regierenden KPs wegen so bedeutungsloser Gruppierungen in die Haare bekommen sollten.

6. Keine Nachahmung des Modells China

So sehr in Albanien immer wieder die Freundschaft mit China hervorgehoben wird, so wenig hat sich das Land bereit erklärt, das chinesische Modell wortwörtlich nachzuahmen, obwohl die historischen Ausgangsbedingungen hier wie dort nicht einmal allzu verschieden waren: beide Staaten hatten unter "kolonialistischen" Einwirkungen zu leiden. Albanien stand bis 1912 unter türkischer Herrschaft, war 1916 ff. durch Österreich-Ungarn, Italien und Frankreich neu besetzt und dann nach 1939 durch das Italien Mussolinis abermals okkupiert und zum Ausgangspunkt des Kriegs gegen Griechenland gemacht worden. Erst 1944 konnte das Land eine eigene Regierung etablieren. China andererseits war seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts unter die Herrschaft mehrerer imperialistischer Staaten geraten, die allerdings niemals unbeschränkte Macht über das gesamte Land erlangten (deshalb spricht man in China auch nur von "Halbkolonialismus").

Hier wie dort hatten die Befreiungsbewegungen lange Jahre um die Macht zu kämpfen: während dieses Ringens in China allerdings 28 Jahre dauerte, nämlich von 1921 bis 1949, waren die albanischen Revolutionäre schon vier Jahre nach Gründung der KP Albanien (8. November 1941), nämlich am 29. November 1944 siegreich und konnten am 11. Januar 1946 die Volksrepublik Albanien proklamieren und am 14. März 1946 die erste albanische Verfassung erlassen.

Beide Staaten standen ferner auf einem wirtschaftlich niedrigen Niveau. Wie ein Vergleich des Jahres 1969 mit der Zeit am Vorabend der Besetzung durch Mussolini im Jahre 1938 zeigt, leistete die albanische Industrie 1969 in ca. 6 Tagen die gesamte Industrieproduktion des Jahres 1938. Damals auch war die Industrieproduktion ca. 58mal größer als 1938. Beide Vergleichszahlen zeigen sowohl den wirtschaftlichen Rückstand von damals wie die effektive Industrialisierung von heute auf. Ähnlich war es mit der Wirtschaft Chinas bestellt, die im Jahre 1950 beispielsweise noch keinerlei nennenswerte Stahl- oder Erdölproduktion aufzuweisen hatte.

Hier wie dort auch hatte das neue Regime, einmal im Sattel, keine Schwierigkeiten mehr, mit den inneren Verhältnissen fertig zu werden - ganz im Gegensatz zur Sowjetunion, in der nach der Oktoberrevolution noch jahrelang Kämpfe zwischen "Weißen und Roten" tobten. Albanien und China konnten mit anderen Worten ihre Wirtschafts- und Sozialpolitik ungestört von Bürgerkriegen aufziehen.

In einem wesentlichen Punkt allerdings unterschied sich Albanien von China: während Mao Tse-tung verschiedene Male, nämlich von 1921 bis 1935 und dann wieder von 1961 bis 1965 in Opposition zur Partei stand, und deshalb durchaus - von praktischen Erfahrungen belehrt - an der permanenten Weisheit der KP zweifeln mußte, stand Enver Hoxha seit 1941 fast unbestritten an der Spitze der Partei und hat sich seither, d.h. 45 Jahre lang - als einer der größten

"politischen Überlebenskünstler" in der Geschichte des Marxismus-Leninismus erwiesen. Hoxha und die albanische KP - dies ist eine unauflösliche Einheit. In Albanien hat die KP deshalb unzweifelhaft "immer recht". Ein Ereignis, wie es die Volksrepublik China während der Kulturrevolution erschütterte, nämlich die Zerstörung der - angeblich "liuistisch" gewordenen - KP, wäre im Albanien Enver Hoxhas undenkbar. Albanien kann folglich auch gar nicht an personelle Säuberungen ähnlich umfangreichen Stiles denken wie es in China während und seit der Kulturrevolution geschehen ist.

Ein weiterer wichtiger Unterschied: der Kampf um die Macht hat in China 28 Jahre, in Albanien dagegen nur vier Jahre gedauert. Die Notwendigkeit, Soldaten und Kader auszubilden, die "wie Fische im Wasser des Volkes" schwimmen, hat mit anderen Worten in Albanien auch nicht annähernd in dem Maße und in der Dringlichkeit bestanden wie im chinesischen Hinterland, wo die kommunistische Bewegung - ständig von der Vernichtung bedroht - praktisch aus dem politischen Nichts heraus entstand. "Massenlinie", Ausrichtungsbewegungen und Kampagnenstil sind m.a.W. den Albanern bei weitem nicht in ähnlicher Weise zur zweiten Natur geworden wie den chinesischen Kommunisten. Kein Wunder, daß das sowjetische Modell mit seiner impliziten Anerkennung von bürokratischen und technokratischen Eliten den Albanern eher auf den Leib geschrieben war als den Chinesen.

Die Albaner begannen also - insoweit sowohl die frühe Sowjetunion als auch China nachahmend - mit einer sozialrevolutionären Strategie, setzten dann aber eher auf eine Revolution von oben nach unten als auf die - maoistische - "Massenlinisierung". Dies ist nicht zuletzt der Eindruck eines italienischen Kommunisten, Francesco Petrone, der "mit den Augen eines italienischen Kommunisten" die Meinung vertritt, "daß es in Albanien keine analogen Erscheinungen zu der Massenmobilisierung wie auch zu den innenpolitischen Kämpfen in China..." gibt (45). Vollends undenkbar sei in Albanien der Appell an die Jugend und an die Arbeiter von der Art, wie ihn Mao Tse-tung an die Rotgardisten und an die chinesischen Arbeiter gerichtet habe. Auch die chinesische Wandzeitungstechnik habe in Albanien nur periphere Anwendung gefunden.

Das "Mao Tse-tung-Denken" andererseits kann nur dann als verwirklicht gelten, wenn die umfassende Massenpartizipation (Massenlinie) in sämtlichen Bereichen verwirklicht ist, sei es nun auf dem Gebiete der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels oder auch der Kunst, der Erziehung und der Literatur. "Massennähe" im maoistischen Sinne fordert beispielsweise im Bereich der Wirtschaft erstens einmal eine konsequent lokale Industrialisierung (statt primär industrieller Ballung) sowie eine Dezentralisierung der Planung ("Planung von unten" statt bürokratische Planung "von obenher"); sie verlangt zweitens einfache Technologien (sog. "Zwischentechniken"), die traditionelle und altvertraute Arbeitsweisen durchaus nicht überflüssig machen; drittens hat jede Wirtschaftseinheit prinzipiell "auf eigenen Beinen zu stehen" und darf sich nicht von Zuschüssen und Außenhilfe abhängig machen, und viertens geht die "Politik dem Fachwissen vor".

Alles läuft beim maoistischen Modell letztlich auf die zentrale Frage hinaus, ob der Aufbau des Sozialismus primär mit Hilfe von Maschinen und Fachleuten betrieben werden soll oder aber mit Hilfe

von "Massenmobilisierungsaktionen" und Kampagnen.

Bei der Entwicklung ist jede Einseitigkeit zu vermeiden: die Wirtschaft darf nicht nur auf dem einen Bein der lokalen Industrialisierung gehen, sondern verlangt gleichzeitig Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft, von Schwer- und Leichtindustrie, von nationaler und lokaler Industrie, von mittelgroßen, kleinen und großen Betrieben, moderner und traditionell-vertrauter einheimischer Produktionsmittel sowie das Nebeneinanderbestehen von zentralisierter Führung und Dezentralisierung, wobei es stets darauf ankommt, der "Spontaneität der Massen" möglichst breiten Spielraum zu belassen.

Angesichts der maximalen Verlagerung von Entscheidungen nach unten hat China besondere Organisationsformen entwickelt, die den Albanern fremd sind, so z.B. die Volkskommune, durch die Landwirtschaft und Verwaltung, Milizwesen und Industrieorganisation, Pädagogik und politische Habitualisierung "vereinheitlicht" werden - ferner die "Revolutionskomitees", die als organisatorische Repräsentanten des Gedankens der direkten Demokratie zu verstehen sind, besondere Nachbarschaftsorganisationen in den Städten usw.

Albanien ist diesen chinesischen Weg nicht zu Ende gegangen: was die Wirtschaftsplanung anbelangt, so verharret Tirana nach wie vor bei der sowjetisch beeinflussten Methode, die auf Industrialisierung und Zentralisierung der Planung Wert legt; auch Volkskommunen sind in Albanien nicht entstanden; vielmehr ist das Land bei den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften stehen geblieben, die keineswegs staatliche und wirtschaftliche Verwaltung zusammenziehen, sondern sie vielmehr getrennt halten.

Auch andere Bereiche der Gesellschaft sind durchaus noch nach sowjetischem Muster strukturiert. Die albanische Armee beispielsweise ist schon in ihrem äußeren Erscheinungsbild eine Kopie der Roten Armee.

In einzelnen Aspekten kommt die albanische Gesellschaftsordnung der chinesischen zwar nahe, so z.B. durch die Einführung der Pflicht, daß Funktionäre an körperlicher Arbeit teilzunehmen haben. Im Laufe des Jahres 1976 mußten z.B. nicht weniger als 15.000 Beamte und Angestellte in der Landwirtschaft arbeiten. Gleichzeitig wurden die Saläre der Kader herabgesetzt, und zwar mit der Begründung, daß die moralischen Anreize in Zukunft eine größere Rolle spielen sollten.

Doch in anderen Punkten kommt es dann wieder zu erheblichen Abweichungen, z.B. bei der Anordnung der Prioritäten. Im Gegensatz zu China stellt Albanien nicht die Landwirtschaft, sondern die Industrie in den Mittelpunkt. Hiervon gibt das Buch "Albanien jüngste Geschichte" von Cristo Frasher, erschienen im Staatsverlag "Naim Frasheri" (1964), einen anschaulichen Eindruck. Die Ziele der einzelnen Fünfjahrespläne seien auf die "Umwandlung Albaniens aus einem technisch, wirtschaftlich und kulturell rückständigen in ein sozialistisches Land durch Industrialisierung, (man beachte die Reihenfolge:), landwirtschaftliche Kollektivierung und Elektrifizierung" gerichtet gewesen. "Während des ersten Fünfjahresplans (1951-55) konnten Kombinate und Fabriken ihre Produktion um das 10,5fache erhöhen. Auch in der Landwirtschaft erzielte man gute Erfolge... Während des zweiten Fünfjahresplans (1956-1960) wurden die Industrie und vor allem der Bergbau mit im Lande gewonnenen Rohmaterialien sehr geför-

dert... Der dritte Fünfjahresplan (1961-1965) soll Albanien zu einer vollständig sozialistischen Gesellschaft entwickeln und aus einem agrarisch-industriellen in ein industriell-agrarisches Land verwandeln. Durch große Industrieprojekte und landwirtschaftliche Erfolge ändert sich das Gesicht Albaniens täglich.

Im großen und ganzen zeigt Albanien wenig Neigung, das chinesische Simultaneitätsprinzip zu übernehmen. Man ist eher geneigt, modernen Methoden den Vorzug zu geben, die Zentralisierung zu befürworten und größere Betriebe für brauchbarer zu halten als kleine Unternehmen. Der Ansatz ist mit anderen Worten wesentlich unpolitischer und stärker wirtschaftsorientiert als in China. Die alte Definition Lenins, daß Sozialismus Sowjets plus Elektrifizierung bedeute, kommt der albanischen Denkungsart also wesentlich näher als der sozialstrategische Ansatz Chinas.

Sicherlich: Albanien hat einige Modellsplitter von China übernommen. Von einer "Modellübertragung" kann deshalb aber noch lange nicht die Rede sein. Man übernimmt das chinesische Modell entweder als massenlinienverhaftetes Ganzes oder aber als einen Torso, dessen Einzelteile zwar vernünftige Versatzstücke abgeben mögen, der insgesamt aber mit dem Urbild nur den Namen, nicht den Inhalt, schon gar nicht den Geist gemeinsam hat. "Eklektizismus ist Revisionismus".

7. Die Zukunft des chinesisch-albanischen Verhältnisses

Das Interesse ALBANIENS an einer Fortdauer der "besonderen Beziehungen" zu China ist sowohl aus außen- wie aus innenpolitischen Gründen übermächtig. Hoxha hat im Laufe der Jahre seine außenpolitischen Hauptbezugspartner mehrere Male geändert. Zuerst war es Belgrad, dann Moskau und seit 1961 Peking. Könnte er sich einen abermaligen Kurswechsel erlauben und in welche Richtung müßte sich Albanien dann wenden? Der "kapitalistische Block" der EG scheidet ja wohl aus. Länder der Dritten Welt könnten Albanien bei seinen Aufbau- und Handelsproblemen wohl kaum helfen. Verbliebe also letztlich wiederum nur Moskau.

Eine Wiederannäherung an Moskau aber kommt nicht in Betracht, wie die Parteitage Hoxhas deutlich macht. Man könne sich doch nicht in den Rachen des Wolfes begeben. Die Sowjets, so sagte er, wollten Jugoslawien innerhalb von 3 oder 4 Tagen in einem "Blitzkrieg" besetzen - und sie hofften in zehn Tagen mit ihren Panzern am Atlantik zu sein. Das mit Moskau eng verbündete Bulgarien "erpresse" die anderen Balkanstaaten und träume von der Eroberung der Dardanellen. Ein Angriff auf Albanien werde kein Spaziergang sein. Albanien sei in jeder Hinsicht vorbereitet.

Wie sehr Enver Hoxha auch die neue Führung unter Hua Kuo-feng mißbilligen mag, und wie sehr er sich für die "Kulturrevolutionäre" erwärmt hatte: letztlich bleibt dem kleinen Land Albanien in seiner Isolation und in seiner materiellen Hilfsbedürftigkeit kaum etwas anderes übrig, als ein positives Verhältnis zu China zu finden, sei dieses China nun von den "Rechten" oder den "Linken" gesteuert.

Aber auch innenpolitische Erwägungen sprechen vorerst für eine Beibehaltung des Pro-Peking-Kurses. Enver Hoxha und sein alter Kampfgefährte Mehmet S hehu, der seit 1954 als Ministerpräsident fungiert,

haben sich so sehr auf den Pro-China-Kurs festgelegt, daß jeder Angriff auf ihre politische Machtposition mit pro-sowjetischen/anti-chinesischen Argumenten aufs engste verbunden ist. In der Tat hat es in den letzten Jahren gegen Hoxhas Führung, der die Partei seit ihrer Gründung vor 35 Jahren mit eiserner Hand regiert, Widerstände gegeben, die jedoch mit eisernem Besen ausgefegt wurden. Zu den Opfern der Säuberung gehörte u.a. der 1974 abgelöste Verteidigungsminister Beqir Balluku, ferner der 1975 aus seinem Amt entfernte Abdul Kellezi, ehemals Vorsitzender der Planungskommission und Vorsitzender der Gesellschaft für albanisch-chinesische Freundschaft und Koco Theodosi, einst Minister für Industrie und Bergbau. Diese drei Politiker, die der Parteichef bei seiner Eröffnungsrede anlässlich des VII. Parteikongresses als verräterisch und verschwörerisch geißelte und ausdrücklich beim Namen nannte, scheinen die eigentlichen Kritiker des pro-chinesischen Kurses Hoxhas gewesen zu sein. Hoxha ist in der Lage, seine Maßnahmen mit dem albanischen Einkreisungstrauma zu rechtfertigen. Selbst die Annahme sowjetischer Entwicklungshilfe scheint der Führung um Hoxha gefährlich zu sein.

Von der Sowjetunion nimmt Albanien seit dem Bruch im Jahre 1961 keine wirtschaftliche Hilfe mehr an. Hoxha hat alle Angebote der "neuen Zaren" in dieser Richtung bisher entschlossen zurückgewiesen. Innerhalb der albanischen Führung scheint es jedoch eine Gruppe zu geben, die Angeboten dieser Art durchaus nicht ablehnend gegenübersteht und überhaupt für eine stärkere Rückorientierung in Richtung Moskau plädiert.

Hoxha, der an der Politik des Aufbaus Albaniens aus eigener Kraft festhält, kritisierte in seiner Rede nachdrücklich alle jene albanischen Politiker, die die wirtschaftliche "Selbständigkeit" des kleinen Balkanlandes und dessen Industrialisierung "aus eigener Kraft" für unrealistisch halten. In der neuen Verfassung Albaniens, die der Kongreß billigte, wurde nicht nur die Bildung gemischter Wirtschaftsunternehmen untersagt, sondern auch die Aufnahme ausländischer Kredite von Partnern, die ideologisch nicht akzeptabel sind, prinzipiell ausgeschlossen. "Akzeptabel" in diesem Sinne sind nur wenige Staaten, allen voran die VR China.

- (5) NCNA, 8.11.1976
- (6) NCNA, 7.11.1976
- (7) Näheres PRu, 1976 Nr. 38
- (8) NCNA, 1.11.1976
- (9) ebenda, S. 39
- (10) Nachweis in: Peter R. Prifti, "Albania's Expanding Horizons", Problems of Communism January/February 1972, S.30
- (11) Näheres dazu in: Daniel Tretiak, "The Founding of the Sino-Albanian Entente" in China Quarterly, 1962 Nr.10, S. 123-143 (137)
- (12) Zu diesem Gesichtspunkt Näheres Tretiak, a.a./., S. 132
- (13) ebenda, Tretiak, S. 134
- (14) Verträge der Volksrepublik China mit anderen Staaten, Teil V, Verträge mit kommunistischen Ländern, Band XII/5 der Schriften des Instituts für Asienkunde Hamburg, Wiesbaden 1971 (fortan zitiert als V.S.XII/5), S. 38ff
- (15) ebenda, S.50
- (16) ebenda, S.54
- (17) ebenda, S.48
- (18) ebenda, S.51
- (19) ebenda, S.56 (Näheres dazu kommentiert der albanische Gelehrte Jan S. Prybyla, "Albania's Economic Vassalage" Easturope (New York) January 1976, S.9-14)
- (20) Näheres ebenda, S.59-69
- (21) JMJP, 23.11.1968
- (22) JMJP, 28.11.1968
- (23) NCNA, 16.10.1970
- (24) Näheres dazu in Wolfgang Bartke, The Agreements of the P.R. China 1949-1975", Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr.81, Hamburg 1976, S.28ff
- (25) entnommen aus Wolfgang Bartke, "Hinweise zum Verhältnis zwischen den Volksrepubliken Albanien und China" in Rolf Italiaander, Herausg., "Albanien - Vorposten Chinas", München 1970, S. 244-268
- (26) PRe13.12.1968, S. 3-13
- (27) Leslie Gardiner, Christian Science Monitor, 3.3.1970
- (28) abgedruckt bei Italiaander, a.a.O., S.267 f
- (29) Näheres Bartke, ebenda, S.262 ff
- (30) Bartke, ebenda, S.256
- (31) so Harry Hamm, "Albanien und Europa" in Italiaander, a.a.O., S.271
- (32) NZZ, 11.5.71
- (33) 15.3.72 MD v.17.3.72
- (34) zitiert in FEER, 11.3.1972, S. 5)
- (35) ebenda.
- (36) zu diesem Gesichtspunkt: Dietrich Schlegel, "Spannungen zwischen China und Albanien", Außenpolitik 1972, S.365-377 (371) und Bernhard Tönnies, "Einige Grundzüge der albanischen Politik" in: "Osteuropa", 1972, Heft4, S. 293 ff.
- (37) auf diesen Gesichtspunkt macht Schlegel a.a.O., S. 376, aufmerksam
- (38) Dietrich Schlegel, ebda. S.373 f.
- (39) ebda., S. 366
- (40) PRu 1976, Nr. 38
- (41) PRu 1976, Nr. 39
- (42) PRu 1976, Nr. 42
- (43) PRu 1976, Nr.43
- (44) PRu 1976, Nr. 44
- (45) abgedruckt in "Albanien - Vorposten Chinas", herausgegeben von Rolf Italiaander, München 1970, S.91

Anmerkungen:

- (1) ATA, engl., 1.11.1976
- (2) ebenda
- (3) Abgedruckt in BPA, Ostinfo, 5.11.1976
- (4) so auch die FAZ, 3.11.1976